

Erstheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte finden eine erscheinende Verbreitung. Auflage: 15,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gewöhnlichen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingekant“ die Zeile 2 Ngr.

Truck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 16. Mai.

Der Festungs-Ingenieur Major Andree ist zum Commandanten des Pionnier-Bataillons und der Ingenieur-Oberleutnant Fiedler des Pionnier-Bataillons zum Ingenieur-Hauptmann ernannt, und dem Obersten zur Disposition von Ludwiger das Annehmen und Tragen des ihm verliehenen Comthurkreuzes 2. Classe des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens gestattet worden.

Heute feiert Sr. Maj. der König sein Namensfest. Dasselbe wird im engsten königlichen Familienkreise zu Weesenstein begangen.

Unsere Königsfamilie erwartet in diesen Tagen die Ankunft J. Majestät der Königin-Witwe von Preußen in Weesenstein.

Bei der Ersten Kammer ist gestern ein Decret wegen Anwendung des Expropriationsgesetzes wegen Erbauung einer Eisenbahnlinie von Leipzig nach Eilenburg bis zur Landesgrenze eingegangen. Beschlossen wird ferner die Erbauung der sächsischen Linien Großschönau-Warnsdorf-Neugersdorf-Sohlant mit Nebenlinien bis Kunnersdorf zum Anschluß an Löbau-Pittau (eingleisig) auf Staatskosten. Ferner wurde wegen der Linie Leipzig Chemnitz der Deputationsantrag:

Die Kammer wolle die Abtretung ermahnen: daß Sr. Majestät die Abtretung der Rechte an der Erbauung einer Eisenbahn von Chemnitz über Burgstädt, Weesenstein, Lützen und Zwenkau bis zur Landesgrenze der Localinteressen von Chemnitz, Chemnitz und Kötzsch - bestehend aus einer Hauptbahn von Chemnitz nach Weesenstein über Lützen und Zwenkau nach Weesenstein - die sächsischen Linien Großschönau-Warnsdorf-Neugersdorf-Sohlant mit Nebenlinien bis Kunnersdorf zum Anschluß an Löbau-Pittau (eingleisig) auf Staatskosten. Ferner wurde wegen der Linie Leipzig Chemnitz der Deputationsantrag:

angenommen. Berliner Briefe. Gute Kost geht es amtlich über einen sauber lithographirten Speisezettel, und wenn im Zollparlament gesunde volkswirtschaftliche Lehren von der Tribüne aus verkündet werden, so kommt es auf die Form derselben weniger an, als auf den Inhalt.

Ob freilich der österreichische Zoll- und Handelsvertrag, den das Zollparlament mit überwiegender Mehrheit annahm, allseitig als die nahrhafte Speise erkannt werden wird, steht auf einem anderen Blatte. Im großen Ganzen bezeichnet er einen mächtigen Fortschritt in dem volkswirtschaftlichen Handelswesen, in welches die europäischen Kulturvölker seit 1860 eingetreten sind, seit dem Jahre, als Louis Napoleon, seiner Zeit weit vorausweisend, eine neue Ära der internationalen Handelsbeziehungen durch den englisch-französischen Handelsvertrag öffnete.

Eingelagerte Industriezweige werden auch in Sachsen aufzufinden über die mächtige Konkurrenz, in die sie durch den Handelsvertrag und die Herabsetzung der Einfuhrzölle geschleudert werden. Unsere Flachgarnspinnerei, namentlich die jungen und kleinen Geschäfte, die sich während der Baumwollencrisis von 1860 an bildeten und die das in diese Etablissements gesteckte Kapital noch nicht herausgenommen haben, werden schwimmen und waten müssen, um sich bei der Ueberfluthung ausländischer Garne über Wasser zu halten, während die älteren, großen Geschäfte sich zu arrangiren im Stande sein werden. Auch die Eisenindustrie klagt über die Herabsetzung der Eisenzölle. Die sächsischen Eisenwerke müssen zwar in den Schatten treten vor der colossalen Hüttenindustrie in den preussischen Provinzen Rheinland, Westphalen und Schlesien, aber sie werden auch hart betroffen. Stöße, himmelhohe Stöße von Vorstellungen, Nothschreie, massenhaft ausgestoßen, bringen jetzt in Gestalt von Petitionen an den Zollbundesrath und das Zollparlament. Außer vielfachen vereinzelt Petitionen sind jetzt auf einmal 941 dergleichen aus Rheinland, Westphalen und dem Regierungsbezirk Wiesbaden mit 72,000, sage 72,000 Unterschriften gegen die Ermäßigung der Eisenzölle eingelaufen. Trotzdem ist der Handelsvertrag genehmigt worden, denn im großen Ganzen wird er dem gesammten Vaterlande zum Nutzen, zum Segen gereichen. Des Einen Brod, des Anderen Tod! Ein schlechter Trost für die Leinen- und Eisen-Industriellen; aber wo wäre ein großer volkswirtschaftlicher oder überhaupt ein Fortschritt ohne mannichfache Opfer, so bitter sie dem Einzelnen sind, gemacht worden? Und so hoffe ich auch, daß dieser österreichische Handelsvertrag schließlich sich doch als das nahrhafte Stück Fleisch bewähren werde, das in die Adern des Volkskörpers Gesundheit und Lebenskraft führen wird. Aber die munteren Reden, welche die Genehmigung des Vertrags begleiteten oder begleiten sollten, das, was ich oben den lithographirten Speisezettel nannte, die letzten bei der Verathung hierüber so ziemlich. Ueber politische Fragen fesselt sie zu sprechen, ist nicht allzu schwer; Fachthema ist interessant zu behandeln, erfordert schon mehr, und gar die Kunst, Zahlen in einer Rede so zu gruppiren, daß sie verständlich werden und nicht die Abgeordneten ins Büffel, die Tribünenbesucher auf die Straße treiben, dazu gehört Meisterschaft. Nur wenigen Abgeordneten ist dies gegeben. Am ehesten findet

man sich bei einer Zolldebatte noch in der allgemeinen Discussion ab, da kann man die Phrase, das Bild, den passenden Ausdruck doch mitunter anbringen. Die specielle Materie verlangt aber, um anzuziehen, Fachkenntniß, Gruppirtalent, Klarheit und Formengewandtheit zugleich. Die allgemeine Debatte führt nur einen Mann wiederholt auf die Tribüne, der Jedem, der ihn nur einmal gesehen, unvergesslich bleibt: den alten Württemberger Mohl. Eine drohigere Erscheinung kann man sich kaum denken: Ein 63jähriger Kopf mit gutmüthigem und ganz intelligentem Gesicht, auf welchem jahrelange politische und volkswirtschaftliche Kämpfe ihre tiefen Furchen gezeichnet haben; Lippen und Kinn mit einem spärlichen, schloerweißen Bartchen bestanden, das Haupt aber überwuchert mit einer mächtigen kastanienbraunen Perrücke. Die Perrücke macht gar nicht wie auf anderen Köpfen den schamhaften Versuch, ihre Existenz zu verbergen; mit einer gewissen Präntension drängt sie sich vor und wie von einem Gebirgskamm zwei Gebirgsketten ins Thal auslaufen, so ziehen sich zwei mächtige Lockenarme herab ins Gesicht, so daß von der Stirne nur ein ganz schmales gleichförmiges Dreieck übrig bleibt. Der Gegensatz zwischen dem Kopf- und Barthaaren ist in der That höchst komisch. Der alte, also bedachte Herr ist in seinen Bewegungen flink. Hattig geht er auf die Tribüne und die Antwort bleibt er nicht schuldig. Er ist der ausgeprägte Schutzvölker, der Gedanke an Zollermäßigungen ist ihm ein Grauel, den Sieg der freihändlerischen Ideen bezeichnet er unerschrocken als eine neue Art Vandalismus, der den blühenden deutschen Gewerbestreife zerstören würde. Insofern ist er gewiß auf einem gänzlich veralteten Standpunkte; die schutzvölkischen Grundzüge waren früher einmal die einzig richtigen und für viele Artikel kann ja auch der Zollverein jetzt nicht mäßige Schutzzölle entbehren, aber die Welt bewegt sich doch vorwärts. Doch, man wird diese Ueberzeugungstreue Mohls ehren müssen; seit seiner Jugend kämpft er für die Ideen des Schutzvolks. Was aber seine politischen Ueberzeugungen anlangt, so hat er ein so gutes deutsches Herz, wie irgend Einer; auf seinen Charakter kann kein Schatten, aber auf seine Perrücke darf kein Licht fallen. Entgegengesetzte volkswirtschaftliche Grundzüge predigt ein anderer Württemberger, der junge Professor Schäffle, ein gewandter Redner, etwas breit und nicht allzu tief, aber die Streitfragen rasch überblickend und sie geschickt beleuchtend. Sonst trat in der allgemeinen Debatte kein netter oder hervorragender Redner auf; in der Specialdebatte zeichnete sich eine Rede des bayerischen Abgeordneten Feustel, Banquiers aus Bayreuth, über Leinwandzölle vortheilhaft aus. Die ganze Art Feustels, zu reden, gemahnte mich sehr heimlich. Worin nämlich entschieden die Mehrzahl der preussischen Redner denen, die aus den kleinen Staaten kommen, überlegen sind, das ist die Gewandtheit in den Formen, eine gewisse Dialectik des Geistes und ein ziemlich umfassender Gebrauch der Phrase. Die meisten Redner aus kleineren Kammern denken: wenn sie nur rein sachlich sprechen, schmühdlos ihre Meinung vortragen, so werden ihre Worte durch die innere Wahrheit wirken. Das Publikum auf den Tribünen wie im Saale ist aber damit nicht zufrieden, es verlangt nicht bloß belehrt, auch unterhalten zu werden, die Jagon gilt viel und eher verzicht man es einem Redner, daß er etwas Falsches behauptet, als daß er langweilt. Wer den Pfiff los hat, scharfe Lichter zu werfen, ein Schlagwort zu erfinden, Gegenjäger scharf zu betonen, Einwürfe und Unterbrechungen in der Rede zu verwerthen und namentlich als Bouquet mit einer brillanten Pointe zu schließen, den hört man immer wieder gern, wenn er auch von der Sache nicht allzuviel versteht. Die richtige Mitte, eine sehr glückliche Vereinigung zwischen umfassender Sachkenntniß und einer gefälligen Form traf nun die Rede Feustels. Drei von Phrasen und blendendem Beiwerk verbrachte er sich über die Geschäfte, welche über die Leinwandindustrie heraufziehen, er beherrschte das ganze Handelsgebiet, er verband die österreichischen Valutaverhältnisse in ihrer Rückwirkung auf das Aufblühen des sächsischen und schlesischen Flachsbauens und als er mit einer warmen Empfehlung des bedrohten Industriezweiges an die Bundesregierung schloß, da hatte man ein klares Bild von der ganzen Sache ohne erst untersuchen zu müssen, wie viel auf Rechnung der bekannten rednerischen Kunstgriffe zu setzen sei. Noch sprach man lange über die Leinwandzölle; endlich aber hatte die Versammlung den trocknen Ton satt, man kam auf die Weinzölle. Um eine Versammlung geistig anzuregen, ist nun Niemand ein geeigneterer Mann, als „unser Braun“. Seine Nachsage stellt sich auf die Tribüne, sie kommt direct aus den Weinländern, aus Nassau. Mit einem Schlag erhebt er sich als vollkommener Redner, „unser Braun“ hatte er sich Ruhe geschafft. Er führte sich ein als den Vertreter der besten Weine der Welt: Johannisberg, Rieckstein, Ettersberg, Marobrunn! Als er diese Worte einzeln aussprach, glaubte man in dem behaglichen Tonsfall der Sylben das liebliche Geräusch des aus der geöffneten Flasche perlenden Weins zu vernehmen. Er componirte diese himmlisch klingenden Worte förmlich mit der Stimme und ein wohlthuendes Gefühl theilte sich mit Eins der Ver-

sammlung mit, als perlte das köstliche Gold in den Krystallbecher und als labe sich die schlürfende Zunge an diesen herrlichen Göttergaben. Parteihader, Schutzzölle oder Freihandel, Nord oder Süd - Alles war vergessen, das ganze Zollparlament schwelgte in der Gedankenreihe, die sich an die Remnung jener Geburtsstätten deutscher Weine anschließt. „Der deutsche Rhein, der deutsche Wein soll leben!“ Darin waren offenbar Alle einig ohne ängstliche Scrupel der Competenzmäßigkeit dieser Empfindung. Selbst Graf Bismarck, der über seinen Geschmack brütete, legte die Rosenkrone, mit der - ein Sinnbild der Unschuld! - er spielte, aus der Hand und lachte behaglich vor sich hin. Auch was Braun weiter erzählte, war sehr lustig anzuhören. Er berichtete, daß der billige Wein nur die gefährlichsten Weine verdrängen werde, denn dieses Vertrauen habe er fast auf die menschliche Vernunft und - Junge. Doch gar bald schwand dieses Vertrauen vor einem Angriff des heftigen nationalliberalen Abgeordneten Vamberger. Dieser ist das ausgeprägte Abbild einer eleganten Barockgestalt. Schwuppig aufgewachsen, das Haar kurz geschritten und ein struppiger rother Bart mit Klemmer, eine heitere, leibende Stimme, sorgfältige Toilette. Er war auch früher leidenschaftlicher Republikaner. Noch Flüchtling von dem Pfälzer Aufstand her, rief er bei dem Stiftungsfeste des deutschen Turnvereins in Paris kurz vor dem Kriege im Frühjahr 1866 einen Pluch über die deutschen Dynastien und namentlich über Diejenige aus, bei der er im Mai 1868 bei der Eröffnung des Zollparlamentes feierlich zur Hofstafel war. An diesem Spezien von Ueberzeugungstreue dieses hochgefeierten Führers der Nationalliberalen hat man wohl genug. Man wird es zu würdigen wissen (und Graf Bismarck thut dies in erster Linie, indem er ihn mit offener Verachtung strakt, was es sagen soll, wenn Vamberger jetzt die heftige Regierung denuncirt. Die Herren sind eben dies: wie jenseits des Mains immer dieselben. Vergebens rief ihm die Versammlung, ärgerlich über seine Abweisungen, zu: „Zur Sache! Wein! Wein!“ Vamberger sprach aber nicht Wein, sondern denuncirte Gift. Endlich wurde es aber dem Präsidenten zu toll, er wies den Redner von der politischen Abweisung zur Sache, zum Weinstock und da dieser ihm nicht sprudelte, so setzte sich der Eble nieder. Seinen Zweck hatte er ja erreicht. Die übrige Debatte über den österreichischen Handelsvertrag war sachlich ohne Bedeutung und auch sonst ohne Interesse. Der Handelsvertrag wurde mit großer Mehrheit zuletzt genehmigt. Die Debatte hierüber hatte mit Heftigkeit begonnen, an dem Faden des Leinwandzolls hatte sie sich weiter gesponnen und am Schluß war auf den Weinzoll etwas Kopfschmerz gefolgt; möge der Handelsvertrag selbst, der Manchen jetzt noch Kopfschmerzen macht, bald ihnen in einem freundlicheren Bilde erscheinen!

Dem Vernehmen nach wird das kaiserliche Paar von Italien im Laufe dieses Sommers bestimmt einen Besuch am heiligen königl. Hofe abstatten. Die Ankunft der Herrschaften wird während der Anwesenheit J. M. des Königs und der Königin in Pillnitz erwartet. Durch königl. Decret ist der auf den 16. d. M. festgestellte Schluß der Sitzungen der Ständeversammlung, mit Rücksicht auf die noch zu erledigenden Gegenstände, nunmehr auf den 28. d. M., sowie die feierliche Verabschiedung des gegenwärtigen Landtags auf den 30. d. M. festgesetzt worden. Gestern erlosch sich ein dem Arbeiterstande angehörender Mann in seiner auf der Jahnsstraße befindlichen Wohnung. Von dem sogenannten Crucifixpfeiler der alten Elbebrücke sprang gestern Nachmittag in der 5. Stunde ein Droßkutscher in die Elbe. Alle Versuche, ihn zu retten, waren erfolglos. Dem Anschein nach wollte der Mann nicht gerettet sein, da er die ihm gebotene Hilfe, - man warf ihm von einem Kahn aus eine Stange entgegen, die er nur anzufassen brauchte - von der Hand wies. Eine „Strife“ versuchte jetzt auch in richtiger Arbeitseinstellung die Uhr auf der Schule in Stadt-Neudorf. Sie steht seit dem März dieses Jahres still und ist von der Zahl 6 nicht wegzubringen. Ein Spasogeel behauptete, daß seit dieser Zeit die Dienstmägde sich weigern aufzustehen, weil sie nicht wissen, wie sie in der Zeit leben und somit leicht um einige Stunden Schlaf kommen könnten. Die Neudorfer wünschen baldigen Fortschritt. Vor einigen Tagen gab eine apothekenunkundige Dresdnerin, ihrem am Nervenleiden krank darniederliegenden Chemanne anstatt des vom Arzt verordnete Beruhigungspulvers aus Bersehen „Insectenpulver“. Ziemlich leichtsinnig! Wenn wir am Mittwoch über die Excursion einiger Damen zu Pferde nach dem Plauenischen Grunde berichteten, und zu dem Worte Damen ein „?“ setzten, so wollen wir nicht unterlassen, ausdrücklich zu erklären, daß letzteres Zeichen (?) vollständig überflüssig war. Der Geschäftsbericht der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft für die auf den 23. d. M. festgesetzte 32. ordentliche Generalversammlung über das Betriebsjahr